© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art, selbst die Mittelbinde ist, eine kleine Einbucht am oberen Theile ausgenommen, fast ebenso gestaltet, wie bei elocata. Am täuschendsten tritt die Aehnlichkeit hervor, wenn man den Falter von der Unterseite betrachtet. Sollte man es mit einer Kreuzung zwischen beiden Arten zu thun haben? Eine solche würde ein indirekter Beweis für das bisher in Kurland noch nicht beobachtete Vorkommen von elocata sein.

Zum Schlusse will ich noch bemerken, dass mir bei meinen jährlichen Jagden oft 60—100 nupta unter die Hände kommen, von denen selten ein Exemplar dem andern völlig in Farbe, Zeichnungen und Form der Mittelbinde gleicht und dass man oft voll komischer Verzweiflung ausrufen muss: Welches ist denn die eigentliche Catocala nupta?

Es gibt eben noch so manche entomologischen Nüsse zu knacken, die ich als Laie gern den Herren vom Fache überlassen will.

Meine Exkursion von 1896.

Von *Paul Born.*

(Fortsetzung)

Auf französischem Boden wird erstere vorgewiesen, den Herren Italienern aber letztere unter die Nase gehalten. Ich zog also etwa ein Dutzend Briefe an's Tageslicht und überreichte sie dem Capitaine. Dieser geruhte, verschiedene derselben zu durchstöbern, wurde gleich ruhiger und sagte, er abstrahire von meiner Verhaftung, aber ich müsse sofort, ohne mich umzusehen, das Fort verlassen. Ich dankte, machte ganze Wendung kehrt und marschirte stramm über den Wall zurück, gesehen hatte ich ja alles, was mich interessirte, nur die Flasche Wein nicht, nach der wir strebten. Mein Begleiter, sonst ein sehr blühend aussehender Mann, war ganz bleich geworden, und als wir eine Strecke weit vom Fort weg waren, gerieth er in eine fürchterliche Wuth, er schimpfte und fluchte ununterbrochen bis zum Mont Genèvre hinunter. Da hörte ich Wörter, die ich meiner Lebtage noch nie gehört hatte und die jedenfalls in keinem Dictionnaire stehen. Umsonst suchte ich ihn zu beruhigen, es half alles nichts. Strafe werde er keine erhalten, meinte er, aber diese Behandlung empöre ihn so sehr. Ich fand die Sache ganz natürlich und war mehr erstaunt über die Aussage des Zöllners, dass man da so ungenirt in das Fort hinein spazieren dürfe, als über das, was nachher kam. In Zukunft werde ich aber solchen Anstalten wieder fein säuberlich aus dem Wege gehen. Um 6 Uhr waren wir auf dem Mont Genèvre zurück; gefangen hatten wir nichts, als einige wenige Carabus catenulatus. Viel Geschrei und wenig Wolle!

Die französischen Alpen sind nun einmal arm an Caraben. Ich war ganz besonders darauf gespannt, ob ich Orinocaraben finden werde und welche Art, da ich hier die Grenze zwischen cenisius und Fairmairei vermuthete. Nun fand ich keinen von beiden und es scheint hier eine Lücke zwischen denselben zu sein. Ich habe von den Orinocaraben ganz besonders reiches Material, weil ich zur Erlangung desselben rationell vorging. Zuerst suchte ich jede Art in ihren Hauptquartieren auf, z. B. concolor im Saasthal, cenisius am Mont Cenis, Fairmairei am Monte Viso, und dann bereiste ich die Peripherie ihres Verbreitungsgebietes, weil ich annahm, je weiter vom Standorte der typischen Form, desto mehr werde die Art variiren und dass meine Ansicht über die Verbreitung der einzelnen Arten richtig ist, dafür ist mir der Umstand, dass ich in den letzten Jahren überall diejenige fand, welche ich erwartete, der beste Beweis.

Um den armen Zöllner vollends zu beruhigen, tranken wir mit demselben noch eine Flasche Wein und bestiegen dann einen zweiräderigen, mit einem Esel bespannten Karren, der uns in ziemlich raschem Trabe an dem von Napoleon I. errichteten Obelisk vorbei über die italienische Grenze brachte. Hoch über der Strasse sassen in einem kleinen Bretterhäuschen zwei Carabinieri, welche uns winkten, weiter zu fahren, weil sich etwa 10 Minuten tiefer unten, im ersten italienischen Dorfe, Clavières, ein Posten befindet, welcher die Visitation vorzunehmen hat. Wir erreichten diese Ortschaft bald und ich war froh, unser Vehikel verlassen zu können, denn, obschon ich als ehemaliger eidgenössischer Reitersmann an eine etwas unsanfte Behandlung des Sitzpolsters gewohnt bin, so hatte unser Kutscher, ein junges, hübsches Frauenzimmer, uns in dieser Beziehung doch zu viel zugemuthet. Sogar dem massiven Bergstocke meines Papas war es unerträglich geworden und er empfahl sich, ohne dass wir es bemerkten, bevor wir in Clavières angelangt waren. Wir hielten es für unwahrscheinlich, je wieder mit ihm zusammenzutreffen und waren nicht wenig erstaunt, als uns derselbe am andern Tag in Oulx durch den Conducteur einer Diligence wieder eingehändigt wurde. Die Leute sind also hier noch ehrlich. Nun hatten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wir zuerst die Zolluntersuchung zu überstehen, welche rasch und zuvorkommend abgewickelt wurde, dann marschirten wir weiter zu den Gendarmerieposten. Da aber Niemand herauskam, fiel es uns nicht ein, die Herren aufzusuchen und wir zogen fürbass. Wahrscheinlich schlief die ganze Polizei, denn am Abend liess man uns sagen, wir sollen schriftlich unsern Namen, Stand etc. mittheilen, da man uns nicht habe vorbeikommen sehen. Es ist dies das erste Mal, dass ich so unbeanstandet die französisch-italienische Grenze im Gebirge passirte; ohne peinliches Verhör geht das sonst nicht ab.

Von hier ging es durch eine ganze Reihe von mit Soldaten besetzten Befestigungen und Sperrwerken, durch Wälle, Pallisaden und Drahtzäune, über Zugbrücken und an Militärbaracken vorbei in eine enge, tiefe Schlucht, in welche die Strasse im Zickzack hinabsteigt. Tief unten lag die erste grössere italienische Ortschaft Cesana, während man rechts davon ziemlich weit in's Thal von Fenestrelle hinunter sah. Um 8 Uhr hielten wir unsern Einzug in das sehr hübsch gelegene, stattliche Cesana. Ein gutes, ächt italienisches Wirthshaus nahm uns auf; wir befanden uns daselbst sehr wohl und ich dachte, dass ich hier doch besser aufgehoben sei, als in den Kasematten des Forts Gondran, wo die Verpflegung jedenfalls nicht die beste gewesen wäre. Am späten Abend produzirte sich noch die Musik der zahlreich vorhandenen Truppen in unserer nächsten Nähe unter grossem Andrange der Bevölkerung.

Morgens wurde erst um 6 Uhr abmarschirt. Längs der wilden, rauschenden Dora riparia zieht sich die Strasse thalabwärts, die Gegend, die in Cesana noch ziemlich alpinen Charakter hat, bekommt immer südlicheren Anstrich und es tauchen nach und nach die Berge des Mont Cenis Massifs vor uns auf, vor allem der schöne, stattliche Roccia Melone, der diesmal noch tief im Winterpelze steckte. Die Sonne schien immer wärmer und lockte zahlreiche Cetonien hervor, welche sich in ganzen Gesellschaften auf dem blühenden Weissdorn zu beiden Seiten der Strasse niederliessen. Um 10 Uhr erreichten wir ein unmittelbar vor dem Städtchen Oulx gelegenes Badehôtel, in dessen kühlem, schattigen Garten wir Einkehr hielten und unser Frühstück einnahmen, denn die Hitze begann nach und nach unerträglich zu werden und wir zogen vor, hier den um 12 Uhr vom Mont Cenis herkommenden Zug zu erwarten, welcher uns um 2 Uhr nach schöner Fahrt durch das prächtige Dora riparia-Thal nach Turin brachte. Aber in welchen Bratofen waren wir da gerathen! Es herrschte in diesen Tagen in Oberitalien eine gewaltige Hitze. Das Thermometer stand in Mailand und Turin höher als in Neapel und Palermo und es soll nach Zeitungsberichten der heisseste Juli dieses Jahrhunderts gewesen sein. In andern Gegenden Europas hat man allerdings nicht viel davon gespürt.

In den Bergen genirt mich die Hitze wenig, namentlich wenn ich Caraben wittere; hier unten im Thale wurde sie mir doch mehr als lästig. Als wir in Turin ankamen, liessen wir zuerst unsere, durch die Schneewanderungen ganz roth gewordenen Schuhe putzen. Der Stiefelputzer, an welchen wir uns wandten, bat einen nahe stehenden Dienstmann, ihm in die Wichse zu spucken, er sei durch die Hitze so ausgetrocknet, dass ihm dies nicht mehr möglich sei.

Es war unter solchen Umständen nicht daran zu denken, die wenigen Stunden, die wir in Turin zur Verfügung hatten, recht auszunutzen. Wir machten desshalb eine Tramwayfahrt quer durch die Stadt nach der uns von früher her wohl bekannten Birraria Boringheri, in deren kühlen Garten wir uns bei einem Glase trefflichen Bieres erfrischten (es mögen deren auch mehrere gewesen sein), dann wurde die Rückfahrt ebenfalls per Tram angetreten nach dem im Norden der Stadt gelegenen Bahnhofe der Lanzo-Bahn, mit welcher wir Turin um 5 Uhr verliessen. Ich war froh, aus diesem Ameisenhaufen hinaus zu kommen, die Stadtluft will mir nie sonderlich behagen. Die jedenfalls lange an der glühenden Sonne gestandenen tramwayartigen Wagen waren zwar ebenfalls die reinste Brutanstalt, indessen entstand durch die Fahrt bald etwas Luftzug und als wir uns bei Cirié den Bergen zu nähern begannen, wurde es ganz erträglich Um 6 Uhr wurde Lanzo erreicht, eine reizende Ortschaft, mitten in mit üppigem Grün bedeckten Hügeln gelegen, kein Wunder, dass zahlreiche prächtige Villen überall hervorguckten. Da ich hierher Briefe hatte adressiren lassen, die Post aber erst in einer Stunde erhältlich war, so mussten wir uns ein bischen gedulden und setzten uns bei einem guten Tropfen vor ein Gasthaus, um das bunte, ächt italienische Leben und Treiben recht beobachten zu können. Dann miethten wir einen Wagen und fuhren in's Stura-Thal hinein, Ceres zu. Gibt es wohl etwas angenehmeres, als diese Fahrt längs dem klaren rauschenden Flusse durch das in reicher Vegetation prangende Gelände! Die Sonne

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ging ihrem Untergange entgegen und gab uns noch eine Extravorstellung; die ganze Landschaft erglühte zuerst golden, dann roth und zuletzt violett und ein zarter Duft bedeckte die von beiden Seiten immer näher zusammentretenden Berge, während darüber, gerade vor uns, die Gletscher und Schneefelder der Ciamarella sichtbar wurden. Um 8½ Uhr langten wir in Ceres an, das an der Vereinigung der beiden Sturathäler Val Grande und Val d'Ala wunderschön gelegen ist, ziemlich hoch über dem Thalboden und ganz zu oberst, im herrlichsten Grün versteckt, neben einem alten romanischen Thurme, dem einzigen Ueberbleibsel einer längst verschwundenen Kirche, da steht der Albergo Grande, ein italienisches Idealwirthshaus, in welchem wir mit Vergnügen Einkehr hielten.

Bis das Abendessen fertig war, setzten wir uns auf eine Altane, um die reizende Landschaft, die nun vom Monde hell beleuchtet war, zu geniessen, frische Luft zu schöpfen und zugleich mit einem Träger zu unterhandeln.

Diejenigen meiner Leser, welche sich die Mühe gegeben haben, meine Exkursion auf der Karte zu verfolgen, werden sich wohl fragen, warum ich von Turin aus gerade hier wieder eingesetzt habe. Es geschah dies aus drei Gründen. Erstens habe ich vom Jura bis zum Mittelmeer im Laufe der Zeit fast sämmtliche Gebirgsketten abgesucht mit kurzen Unterbrechungen, und eine dieser Lücken, die ich nach und nach gelegentlich auszufüllen trachte, befand sich eben hier.

(Fortsetzung folgt)

Beitrag zur Lepidopteren-Fauna von Sofia (Bulgarien) und Umgebung.

Von *Prof. P. Bachmetjew.*

(Fortsetzung)

Noctuae.

Acronycta megacephala, F. Hie und da bei Sofia im August.

Acronycta rumicis, L. Selten im Mai bei Sofia.

Agrotis signum, F. Ein Exemplar wurde beim Kokaleny-Kloster am 17. Juli 1896 gefangen.

Agrotis fimbria, L. Selten im August, September bei Sofia.

Agrotis pronuba, L. Nicht häufig im Juli, Oktober bei Sofia.

Agrotis triangulum, Hufn. Im Oktober bei Sofia nicht häufig.

Agrotis flammatra, F. Selten im August bei Sofia.

Agrotis exclamationis, L. Im Juni bei Sofia.

Agrotis lycarum, H.-S. Im Oktober bei Sofia selten.

Agrotis saucia, Hb. Bei Sofia im Oktober selten.

Agrotis ypsilon, Rott. Im Oktober bei Sofia sehr häufig (in einer Nacht fing ich auf „Köder" über 100 Stück).

Agrotis segetum, Schiff. Im August beim Kokaleny-Kloster.

Agrotis crassa, Hb. Nicht selten bei Sofia, Kokaleny-Kloster im August, September, Oktober.

Neuronia popularis, F. Bei Sofia im September.

Neuronia cespitis, F. Im Oktober bei Sofia selten.

Mamestra trifolii, Rott. Im Juli beim Kokaleny-Kloster selten.

Ammoconia caecimacula, T. Bei Sofia im Oktober selten.

Miselia oxyacanthae, L. Im Oktober bei Sofia nicht selten.

Hadena monoglypha, Hufn. Im Juli bei Sofia.

Brotolomia meticulosa, L. Im Juni, Oktober bei Sofia nicht selten.

Leucania l. album, L. Im Juli, Oktober bei Sofia selten.

Leucania lithargyria, Esp. Im September bei Sofia

Rusina tenebrosa, Hb. Im Juli beim Kokaleny-Kloster selten.

Amphipyra livida, F. Im Oktober bei Sofia selten.

Dychorista fissipuncta, Hw. Im Juli beim Dragolenzy-Kloster.

Orthosia pistacina var. rubetra, Esp. Im Oktober bei Sofia nicht häufig.

Orthosia litura, L. Nicht häufig bei Sofia im Oktober.

Xanthia flavago, F. Im Oktober bei Sofia nicht selten.

Xanthia fulvago, L. Im Oktober bei Sofia häufig.

Xanthia fulvago ab. flavescens, Esp. Nicht selten im Oktober bei Sofia.

Xanthia gilvago, Esp. Selten im Oktober bei Sofia.

Orrhodia vaccinii ab. spadicea, Hb. Selten im Oktober bei Sofia.

Xylina ornitopus, Rott. Im Oktober bei Sofia nicht selten.

Calocampa exoleta, L. Nicht selten bei Sofia im Oktober.

Cucullia scrophulariae, Cap. Bei Sofia im Mai, Juni.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 11

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: Meine Exkursion von 1896. 196-198